

Calwer Wochenblatt.

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Nro. 100.

Erscheint wöchentlich zweimal, nämlich **Mittwoch** und **Samstag**.
Abonnementpreis halbjährlich 45 fr., vierteljährlich 23 fr.

Samstag,

den 21. Dezember 1861.
Insertionspreis für die gewöhnliche Zeile oder deren Raum 1 1/2 fr.

Wegen des h. Christfestes erscheint am nächsten Mittwoch kein Blatt.

Einladung zum Abonnement.

Mit dem **1. Januar 1862** beginnt ein neues Abonnement auf das

„**Calwer Wochenblatt**“,

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk Calw,

welches, wie seither, wöchentlich zweimal, nämlich **Mittwoch** und **Samstag**, erscheint. Der Abonnementspreis beträgt für hier und Umgegend halbjährlich **54 fr.**, durch die Post bezogen in Württemberg 1 fl. 15 fr., welcher Betrag voranzubezahlen ist.

Der seitherige beschränkte Raum des Blattes, welcher oft nicht einmal gestattete, auch nur die wichtigsten politischen und Tages-Ereignisse mitzuthellen, geschweige denn auch Einiges zur Unterhaltung zu bieten, macht eine bedeutende Vergrößerung desselben unbedingt nothwendig, und die Redaktion glaubt überzeugt sein zu dürfen, daß sie durch diese Vergrößerung nur dem Wunsche der verehrl. Abonnenten selbst entgegenkommt, obwohl ein kleiner Aufschlag (von 9 fr. halbjährlich) dadurch nothwendig wird.

Nachdem die Möglichkeit dazu geboten ist, wird es das Bestreben der Redaktion sein, den geehrten Lesern in einer kurzgefaßten, möglichst vollständigen Uebersicht der Tagesereignisse ein klares anschauliches Bild der politischen Weltlage zu geben, sowie durch ausgewählte spannende Erzählungen, Räthsel, Humoristisches u. u. auch den unterhaltenden Theil möglichst interessant zu machen.

Zu zahlreichem Abonnement hiermit freundlichst einladend, bemerkt man noch, daß die Bestellungen für die Stadt bei der Redaktion, auswärts bei den Boten oder dem nächstgelegenen Postamt, zu machen sind. Zugleich werden diejenigen Abonnenten, welche das Blatt durch die Post beziehen, ersucht, zeitig zu bestellen, damit im Bezug keine Unterbrechung eintritt.

Der **Insertionspreis** erhöht sich durch die Vergrößerung des Blattes ebenfalls im Verhältniß zu der Verbreiterung der Zeilen, nämlich um 1/2 fr. per Zeile, so daß die Zeile von Neujahr ab **2 fr.** statt seitheriger 1 1/2 fr. kostet, wofür jedoch der Raum von 3 Zeilen dem von 4 Zeilen des jetzigen Blattes gleichkommt, so daß eine eigentliche Erhöhung nicht stattfindet. Für anonyme Anzeigen (solche, über welche die Redaktion nähere Auskunft gibt), ist, wie seither, eine Extra-Vergütung von 3 fr. zu leisten.

Calw, 18. Dezember 1861.

Die Redaktion.

Amtliche Verordnungen und Bekanntmachungen.

An die Orts-Vorsteher.

Die Einsendung der Berichte über die Beseitigung der letzten Wegschau-Defecte wird mit Frist von 8 Tagen in Erinnerung gebracht.

Calw, 17. Dezember 1861.

K. Oberamt.

Schippert.

An sämtliche Orts-Vorsteher.

Da die Vorschriften der Verfügung vom 2. Okt. 1845, betreffend den Transport der zum Schlachten bestimmten Kälber und Schweine (Reg.-Bl. S. 397), insbesondere der Ziff. I. 3. derselben, häufig nicht beachtet werden, indem die auf Wagen transportirten Thiere mit aufwärts gerichteten Beinen und herabhängenden Köpfen und ohne Unterlage von

Stroh, auch in vorschriftswidrig gefesselter Weise geführt werden, so wird den Orts-Vorstehern in Folge Weisung des K. Ministeriums des Innern vom 10. d. M. die bestehende Vorschrift auf das Ernstlichste mit dem Auftrage eingeschärft, den Polizeiofficianten deren Ueberwachung aufzutragen, und selbst in den geeigneten Fällen das Nöthige unnachsichtlich zu verfügen.

Ueber die Eröffnung an die Df-

fizianten ist im Schultheissenamts-
protocolle Eintrag zu machen.

Calw, 17. Dezember 1861.

K. Oberamt.
Schippert.

Calw.

Bekanntmachung.

Gemäß Art. 41 des Gesetzes vom
19. Mai 1852 ist heute der Ver-
waltungs-Actuar Locher in Neu-
bulach als Bezirksagent für die Ver-
sicherungs-Gesellschaft „Thuringia“
in Erfurt bestätigt worden.

Den 18. Dezember 1861.

K. Oberamt.
Schippert.

An die Orts-Vorsteher.

Die auf den Erlaß vom 8. d. M.
in Betreff der Zahl der in den Jah-
ren 1853/54 und 1860/61 erledig-
ten geringfügigen und Uebergangs-
streitigkeiten noch ausstehenden Be-
richte sind bei Vermeidung einer Ver-
dunnungsstrafe von fünf Gulden binnen
drei Tagen hieher zu erhalten.

Calw, 20. Dezbr. 1861.

K. Oberamtsgericht.
Hartmeyer.

Calw.

Es wird ein vierter

Holz- und Rindenmesser

angestellt werden. Die Bewerber
werden aufgefordert, sich binnen 8
Tage zu melden bei dem

Stadtschultheissenamt.

Schuldt.

Calw.

Holzmesser betreffend.

Die Holzmesser haben an Lohn
für das sorgfältige vorschriftsmäßige
Messen von 1 Klafter hart oder
weich Holz 16 fr., hälftig vom Ver-
käufer und hälftig vom Käufer zahl-
bar, zu fordern. Jeder weitere An-
spruch an Geld oder Geldeswerth,
an Holz oder Getränke ist ihnen
verboten. Der Holzmesser ist nicht
verbunden, um jenen Lohn das Holz
abzuladen, aber er darf sich auch
dem Verkäufer oder Käufer für diese
Arbeit nicht aufdringen.

Ob das Holzmesser von einem

oder von zwei Messern verrichtet
wird, macht bei der Belohnung kei-
nen Unterschied, es bleibt bei 16 fr.
für's Klafter.

Den 19. Dezbr. 1861.

Im Namen des Gemeinderaths:
Stadtschultheiß Schuldt.

22. Weinberg,
Gerichtsbezirks Neuenbürg.

Wald-Verkauf.

Aus dem Nachlaß des verstor-
benen Schultheißen Braun von hier
werden am

Freitag, den 3. Januar 1862,

Morgens 11 Uhr,

auf hiesigem Rathhaus im öffent-
lichen Aufsteich verkauft:

4/2 Morgen 2 Rbn. Nadelwald
auf hiesiger Markung, ange-
kauft zu 800 fl.,

wozu Liebhaber eingeladen werden.

Den 11. Dezember 1861.

K. Amtsnotariat Wildbad.
Demmler, Ass.

Agenbach.

Jagd-Verpachtung.

Die hiesige Gemeindegagd wird
am 27. d. M.,

Mittags 1 Uhr,

auf hiesigem Rathszimmer verpachtet.
Den 16. Dezember 1861.

Gemeinderath.

21. Böblingen.

Stammholz-Verkauf.

Aus den diesseitigen Gemeinde-
waltungen kommen am

Freitag, den 3. Januar 1862,

61 Stück Eichen von 8-55'

Länge und 12-38" mitt-
lerem Durchmesser, „mit der

Rinde gemessen“, worunter

die Hälfte Holländerholz,
gegen Baarzahlung zum Verkauf,
wazu Liebhaber eingeladen werden.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr
im Bären hier.

Böblingen, 19. Dez. 1861.

A. A. des Gemeinderaths:
Stadtschultheiß

Tector.

Außeramtliche Gegenstände.

B. G.

Heute Abend Abstimmung.

Gewerbe-Verein.

Als Mitglieder wurden aufge-
nommen die Herren:

- 1) Dillenius, Bauinspektor.
- 2) Carl Mörsch, Tuchmacher.
- 3) Ad. Ritter, Schwärber.

Turn-Verammlung

Montag, den 30. Dezember.

Der Turn-Verein

begeht am Johannisfeiertag
seine **Weihnachtsfeier**,
wazu die Mitglieder des Vereins,
so wie alle Freunde unserer Sache
eingeladen werden.

Für den Turnrath:

Emil Georgii.

Calw.

Viederfranz.

Am Stephans-Feiertag
finder im Eubidium'schen Saale
eine **Gesang-Produktion** statt,
wazu die Mitglieder mit ihren Frauen
und Töchtern freundlich eingeladen
werden.

Zu Gunsten des neu angeschaff-
ten Klaviers wird von Nichtmitglie-
dern ein Eintrittsgeld von 12 fr.
für die Person erhoben.

Mitgliedern und Auswärtigen bleibt
die Bezahlung eines beliebigen Ein-
trittsgeldes anheimgestellt. Anfang
7 Uhr. Der Ausschuß.

Calw.

Einladung.

Die 181er (beiderlei Geschlechts)
feiern am Stephansfeiertag,
Abends 4 Uhr, ihr 50jähriges Al-
ters-Jubiläum im Gasthof „Röfle
dahler“, wazu auch Auswärtige freund-
lich eingeladen sind.

Eine Parthie

Pferde- u. Boden-Teppiche

empfiehlt zu billigen Preisen

J. Schechinger, Tuchmacher.



Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft

mit einem Grund-Capitale von Acht Millionen, Sieben Hundert und Fünzig Tausend Gulden in 5000 Actien à 1750 Gulden, von denen 2799 Stück emittirt sind, übernimmt zu billigen festen Prämien Versicherungen gegen Feuergefahr und Blitzschlag, sowohl in Städten, als auf dem Lande auf alle beweglichen Gegenstände, sowie auch solche Immobilien, deren Uebernahme gesetzlich gestattet ist.

In der Billigkeit ihrer Prämienätze steht dieselbe gegen keine andere solide Anstalt nach, auch gewährt sie bei Versicherungen auf längere Dauer bedeutende Vortheile.

Der Unterzeichnete, welcher von der Haupt-Agentur in Stuttgart zum Agenten für den Oberamtsbezirk Calw aufgestellt wurde, ist gerne zu jeder gewünschten Auskunft bereit, und erbiethet sich, die Aufnahme von Versicherungsanträgen zu besorgen.

Ernst Schall,

Firma: Immanuel Heermann.

III. Verzeichniß

der für den

Gustav-Adolph-Berein

eingegangenen Gaben:

Gechinen: Gemeinschaft jährl. 3 fl. — **Neuweiler:** Opfer am 1. Advent 5 fl. 37 fr. 3 bl., am Kirchweihfeste 3 fl. 45 fr. 3 bl., Pfr. Weigle jährl. 30 fr. — **Liebenzell:** Opfer in einer Gustav-Adolph-Bereinstunde 1 fl. 3 fr. — **Neubulach:** Thalmühle jährl. 36 fr. — **Möttlingen:** v. B. Gr. 1 fl. — Gott vergelt's!

T. Pfarrer Klinger.

Von Gummi-Hosenträgern habe ich wieder eine hübsche Auswahl erhalten und empfehle solche zu billigen Preisen.

Immanuel Heermann.

Empfehlung.

Eine große Auswahl Cravatten und Schlips in allen Farben empfiehlt bestens

Seckler Stiefel.

Dennjacht.

Eine tadellose,

fehlerfreie Kuh

mit dem 2. Kalb verkauft

A. A.: Schultheiß Rothfuß.

Gummischuhe

von bester Qualität für Herren und Damen, zu Weihnachts-Geschenken passend, empfiehlt zu billigen Preisen

Schwämme, Schuhmacher.

Empfehlenswerthes Weihnachts-Geschenk.

Im Verlage der K. Hof-Buchdruckerei zu Guttentberg in Stuttgart ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, vorrätzig bei **Emil Georgii in Calw:**

Württemberg wie es war und ist.

Geschildert in einer Reihe vaterländischer Erzählungen, Novellen und Skizzen aus Württembergs ältesten Tagen bis auf unsere Zeit.

Zweite, neudurchgesehene, verbesserte und vermehrte Auflage.

3 Bde. 12°. Geb. Preis 5 fl.

Dasselbe elegant gebunden 6 fl. 12 fr.

Am zweiten Christfeiertag halte ich

Mezelsuppe,

wozu ich wie auch zu guten Getränken und gutem Ostfriesheimer Bier ergebensst einlade.

Hufschwirth Kentschler in Dittenbronn.

Calw.

Durch den starken Verschluss der

Dittmar'schen Rasirmesser

und die günstigen Berichte, die mir darüber zuzamen, habe ich mich überzeugt, daß dieselben für jeden Bart passen und mich entschlossen, solche zur Sicherheit der Herren Käufer

auf Probe

abzugeben, so daß ich für jedes Rasirmesser, welches nicht befriedigt, den vollen Kaufpreis zurückerstatte.

W. Enslin.

Mehrere Sorten guter abgelagerter Cigarren empfiehlt zu Weihnachts-Geschenken

Immanuel Heermann.

Wildbad.

Pferde-, Wagen- und Geschirre-Verkauf.

Unterzeichneter ist genehmigt, folgende Oekonomiegeräthschaften am Johannisfeiertag zu verkaufen:

2 Pferde, zu jedem Zug tauglich,

2 Wagen, ein- und zweispännig,

2 Schlitten, ein- und zweispännig,

1 ausgepolsterter und mit Eisen beschlagener Kasten-Schlitten mit einer Seelöwen-Decke,

1 gepolsterten Reiter,

einen halben Klopwagen zum Schleifen,

5 Paar Geschirre,

2 Sättel,

mehrere Ketten und Loteisen,

1 Fastraggeschirr zum Weinführen,

1 Wagenprutsche.

G. Hammer, alt Dörsenwirth.



Zum Klavierstimmen und Repariren

empfehl ich der feinem gegebenen Versprechen gemäß wieder hier eingetroffene

A. Ziegler,
Instrumentenmacher,
logirt im Gasthaus z. Hirsch

Neben meinen

Steirischen Strohmessern und Gussstahl-Waldsägen habe ich schöne Bügelisen von Messing und Eisen, französische Kaffeemühlen, Striegel von Stahl und besonders wohlfeile Werkzeug = Schachteln für Knaben, welche ich zu den Fabrikpreisen erlasse.

Gottlob Mohr.

Interessant für Bäcker, sowie Gemeindebäckereien und Privatleute.

Hatterbad,
Oberamts Raasd.

Empfehlung.

Nachdem ich mir seit zwei Jahren durch meine neu aufgebauten Backöfen nicht nur Zuspruch, sondern auch gute Zeugnisse erworben habe, welche ich auf Verlangen vorweisen kann, so erlaube ich mir die oben genannten Geschäftsfreunde darauf aufmerksam zu machen, mit dem Bemerken, daß bei einem solchen nach meiner Konstruktion eingerichteten Backofen mindestens 30 Procent Holz erspart werden kann, wofür ich Garantie leiste. Ich fertige solche zu jeder Jahreszeit.

Frankirte Briefe sind willkommen.

J. Gottfried Walz,
Feuerwerker.

Monasam.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen gegen gesetzliche Sicherheit 75 fl. zum Ausleihen parat.

Stiftungsraath.

Wein. 18 Zmi reingehaltenen 1858er Wein sammt Faß hat aus Auftrag zu verkaufen
Küfer Wall.

Calw.

Heute Abend offenes

Weißensteiner Bier.

Auch gebe ich von heute an gewöhnliches Bier die Flasche zu 3 Kr. ab.
Friedrich Hammer.

Eine Köchin,

welche gleich oder bis Lichtmeß eintreten kann, findet eine gute Stelle. Dieselbe muß edoch selbstständig kochen können und sind Fortschreiten und sittliches Betragen Hauptbedingungen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion d. Bl.

Logis.

then

Bis Lichtmeß hat ein Logis zu vermieten
Jakob Wochel,
Kothgerber.

Einmözheim.

Geld auszuleihen.

Bei der hiesigen Stiftungspflege liegen 300 fl. gegen gesetzliche Sicherheit zu 4 1/2 Procent zum Ausleihen parat

Bei Jakob Gottschalk in Altsengstett sind

300 fl. Pfleggeld

gegen gesetzliche Sicherheit auszuleihen.

Bis Lichtmeß 1862 sind

450 Gulden

zu 4 1/2 Procent zum Ausleihen parat.
Schwämmele, Schuhmacher.

Offenes Sendschreiben

des

Stadtschultheißen Schuldt in Calw an

Herrn Dr. Widenmann in Teinach.

Sie haben, mein verehrter Herr, von der Ansicht ausgehend, daß ich als Bewerber um die Abgeordnetenstelle aufgetreten sei, sich zu der Aufforderung an mich veranlaßt gesehen, meine Ansicht über die Frage der nationalen Einigung unseres deutschen Gesamt-Vaterlandes öffentlich darzulegen.

Ich bekenne aufrichtig, daß mir diese Frage gegenwärtig sehr unbe-

quem kommt, da ich, durch außerordentliche zeitraubende Berufsgeschäfte aller Art überbürdet, weder die nöthige Muße habe, noch den Beruf in mir fühle, auf die schriftliche Discussion politischer Fragen mich einzulassen.

Doch glaube ich bei der hohen Bedeutung dieser Frage für unser Gesamt Vaterland, wie für unser engeres, und in der Ueberzeugung, daß Sie diese Frage in wohlmeinendem Sinne gestellt haben, Ihnen meine Antwort nicht vorenthalten zu dürfen.

Meine Ansicht in dieser Beziehung ist, wenigstens in Calw, nicht unbekannt; ich habe mich schon längst klar und unumwunden öffentlich und privatim darüber ausgesprochen.

Ich glaube, mein werthester Herr Doctor, daß ich in dieser Frage, wenigstens in der Hauptsache, mit Ihnen übereinstimme. Ich beklage mit Ihnen die rechtswidrigen Zustände Schleswig-Holsteins, ich habe seiner Zeit über die Preisgebung dieser deutschen Länder meinem tiefverletzten Rechtsgefühle einen öffentlichen Ausdruck gegeben, und diese Klage hat sich leider durch die fortgesetzte Verhöhnung und Bedrückung dieser deutschen Volksstämme als zu wohl begründet erwiesen. Die verfassungswidrigen Zustände in Kurhessen erregen allgemein die tiefste Indignation und rechtfertigen das Verlangen nach einer Bundes-Organisation, wodurch die Verfassungsrechte der einzelnen Staaten geschützt werden.

Was nun aber die Beantwortung Ihrer Hauptfrage betrifft, so kann ich Ihnen hier viele Zeugen dafür stellen, daß ich schon vor mehreren Jahren, noch vor Gründung des Nationalvereins (dessen Mitglied Sie sind, wie ich höre), meine Ansicht bei öffentlichen Veranlassungen dahin ausgesprochen habe, daß ich eine Reform unserer Bundesverfassung, namentlich aber die Constituirung einer Centralgewalt mit einer National-Repräsentation zum Wohle Deutschlands für nothwendig erachte. Die indessen eingetretenen Ereignisse



haben mich in dieser Ansicht nicht wankend gemacht, vielmehr mich in meiner Ueberzeugung immer mehr befestigt, daß die gegenwärtige europäische Weltlage, die Sicherheit und Wohlfahrt des Gesamtvaterlands, wie der Einzelstaaten, die Constituirung solcher einheitlichen verfassungsmäßigen Organe fordert. Damit soll aber durchaus nicht gesagt sein, vielmehr will ich mich ausdrücklich gegen die etwaige Annahme verwahrt haben, als ob ich ein Aufgehen der Einzelstaaten im Gesamtvaterlande wünsche. Mit nichten! Ich halte vielmehr die Erhaltung der Individualitäten der deutschen Stämme, wie sie sich seit dem Auftreten derselben in der Weltgeschichte ausgesprochen und charakteristisch gekennzeichnet haben, für eine nach göttlichen und menschlichen Gesetzen so vollkommen berechnete, und für das Heil unseres Volkes so wohl begründete, daß ich nur mit tiefem Schmerz an die Auflösung dieses natürlichen Verhältnisses denken könnte. Wenn auch die politische Machtstellung unseres Gesamt-Vaterlands durch die Theilung in Einzelstaaten bisher beeinträchtigt wurde, so ist dieser Nachtheil andererseits dadurch einigermaßen ausgeglichen worden, daß die einzelnen deutschen Stämme in rühmenswerthem Wettstreit eine geistige Kraft und Reife erreicht haben, wie sich dessen wenige Völker der Erde rühmen können. Wie wohlthätig diese Theilung gewirkt hat, glaube ich unter anderem damit beweisen zu können, daß das wichtigste Ereigniß unserer Zeit, das segensreiche Werk der Reformation, wohl schwerlich siegreich durchgeführt worden wäre, wenn Deutschland seiner Zeit ein einziges katholisches Reich gebildet haben würde, wohl ebensowenig als in Frankreich und Oesterreich, wo die beginnende Reformation unter Strömen von Blut unterdrückt wurde. Hauptächlich dadurch, daß die Reformation in den einzelnen deutschen Ländern und unter verschiedenen deutschen Stämmen sich Bahn gebrochen hat und hier genährt und gepflegt wurde, und dadurch,

daß diese Volksstämme sich um das Reformationsbanner scharten, war es nach vieljährigen unsäglichen Leiden endlich möglich, das Kleinod der Glaubensfreiheit zu erringen. Wie in diesem Theil, so noch in vielen andern hat die Scheidung nach den Volks-Individualitäten ihre wohlthätigen Früchte getragen, was weiter auszuführen hier nicht der Platz ist. Wenn aber einerseits die Erhaltung der Individualitäten der einzelnen deutschen Volksstämme als eine von Anfang an berechnete und zur kräftigen und allseitigen Entwicklung aller geistigen und materiellen Kräfte des Volkes nothwendige gewahrt werden muß, so erscheint andererseits die Constituirung einer kräftigen Reichsgewalt mit National-Repräsentation zum Zwecke der Förderung der geistigen und materiellen Machtentfaltung und ebendamit zur Sicherheit und Wohlfarth des deutschen Volkes, namentlich bei gegenwärtiger Weltlage als eine zu Erhaltung und Förderung der theuersten Güter des Volkes nothwendige, in wesentlichen nationalen Bedürfnissen desselben begründete, und als eine ebenfalls geschichtlich berechnete. Das Bedürfniß nach einer solchen einheitlichen Organisation hat alle Klassen des Volkes so lebhaft durchdrungen, daß es sich eigentlich nicht mehr um das „ob“, sondern nur noch um das „wann“ und „wie“ handelt. Mit welcher großen Schwierigkeiten aber die Lösung dieses staatsrechtlichen Problems verbunden ist, wie viele ausgezeichnete Staatsmänner, Staatsrechtler, politische Schriftsteller und Patrioten hieran schon vergebens sich abgearbeitet haben, das ist zur Genüge bekannt.

Diese meine Ansichten, die sich nicht erst von heute und gestern datiren, sondern seit mir aufgewachsen und alt geworden sind, werde ich überall vertreten, wo es die Pflicht erfordert, u. z. mit derjenigen Entschiedenheit, womit ich meine Ueberzeugungen auszusprechen gewöhnt bin. Ebendeshalb halte ich auch, um Mißverständnissen zu begegnen, für nothwendig, ausdrücklich zu be-

merken, daß ich von christlichem Standpunkte ausgehend, den constitutionell-monarchischen Principien huldigend, der Ansicht bin, daß die Abänderung der Bundes-Verfassung nur auf dem Wege der Reform erstrebt werden darf, und alle Versuche, dieselbe auf dem Wege der Revolution herbeizuführen, als den sittlichen, religiösen und öconomischen Verfall des deutschen Volkes herbeiführend, und als verbrecherisch verworfen werden müssen.

Entschuldigen Sie, mein verehrter Herr, daß ich so weitläufig werde. Ich habe mich in diese verhängliche Frage tiefer eingelassen, als ich beabsichtigt hatte. Ich breche ab und eile zum Schluß. Es bleibt mir nur noch übrig, Ihre Ansicht, als ob ich mich um die Abgeordnetenstelle beworben habe, zu berichtigen. Weit entfernt mich zu bewerben, habe ich vielmehr nur mit innerem Widerstreben und Selbstverleugnung auf den Wunsch einer Anzahl Wähler von Stadt und Amt mich entschließen können, einem Rufe derselben zu folgen. Ich nehme die Sache vielleicht schwerer auf, als sie ist. Ich fürchte aber den schlüpfrigen Boden des Ständesaals wohl nicht mit Unrecht. Namentlich erscheint mir unter den gegenwärtigen kritischen Verhältnissen, bei den inhaltschweren Fragen, die der Entscheidung harren, die Aufgabe für einen Mann, der seinem Eide getreu, das unzertrennliche Wohl des Königs und des Vaterlands vor Augen, seine Pflicht nach allen Theilen gewissenhaft erfüllen, und einer verkehrten Strömung der Geister gegenüber, die Wahrheit, die volle Wahrheit nach allen Seiten, wie er dieß vor Gott und seinem Gewissen zu vertreten hat, bekennen und zur Geltung bringen soll, als eine besonders schwierige und verantwortungsvolle. Wenn ich trotz meinen Bedenken vor der Uebernahme eines solchen verantwortungsvollen Mandats gleichwohl mich zur Annahme einer etwaigen Wahl entschlossen habe, so geschah dieß einzig und allein mit Rücksicht auf die Wünsche der Wäh-

ler, deren Vertrauen mich ermunterte und ermunterte.

Bei den so tief- und weitgreifenden, das geistige, religiöse, politische und volkswirtschaftliche Gebiet in seinen wesentlichen Punkten betreffenden, also das innerste Volksleben berührenden Fragen, welche in nächster Periode zur Verhandlung kommen, habe ich mich, meine persönlichen Abneigungen überwindend, in meinem Gewissen für gebunden erachtet, dem in mich gesetzten Vertrauen mit Dankbarkeit entgegenzukommen, und, einem etwaigen Mißfolgend, im Sinne meiner Mitbürger nach meinen schwachen Kräften unter Gottes Beistande mitzuwirken, und einzutreten in den geistigen Kampf, der um die theuersten Güter des Lebens bevorsteht.

Damit, mein lieber Herr Doktor, seien Sie Gott befohlen!

Hochachtungsvoll zc.

Calw, den 20. Dez. 1861.

Stadtschultheiß Schuldt.

Tagesneuigkeiten.

— Tübingen. Ein erschütternder Unglücksfall hat eine brave hiesige Bürgersfamilie in Trauer versetzt. Der 25jährige wakere Sohn des hiesigen Büchsenmachers Sch. war Abends um 10 Uhr in der Werkstatt mit Herrichtung eines Pistolenlaufs beschäftigt, wobei er dem Lichte nahe kam, als aus demselben ganz unerwartet ein Schuß sich entlud und dem Unglücklichen den Kopf zerschmetterte, so daß er sogleich starb.

— Koburg, 17. Dez. Der Herzog wird am 19. d. zur Beisung der Leiche seines Bruders nach Windsor abreisen. In Folge des Ablebens des präsumtiven Regierungsnachfolgers ist eine achtstägige Landestrauer (mit täglichem Trauergeläute in allen Gemeinden zc.) und dreimonatliche Hoftrauer angeordnet worden. (Aus Darmstadt reiste Prinz Ludwig, Bräutigam der englischen Prinzessin Alice, nach London.)

— Kassel, 16. Dez. Eine gestern ausgebrochene Feuersbrunst in Hofgeismar hat nach der Zerst.

Post. 9 Wohnhäuser mit Nebengebäuden verzehrt. (Schw. M.)

— Berlin. Dem Vernehmen nach ist eine offizielle Note des Grafen Rechberg in Betreff des von den Gesandten Rußlands, Preußens und Frankreichs, bezüglich des Einmarsches in die Suttorna unternommenen Kollektivschrittes, welche zu dem Zwecke, durch die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht zu werden, redigirt war, auf Ansuchen des Vertreters einer beteiligten Macht zurückgezogen worden.

— Aus Mecklenburg. Das deutsche Handelsrecht ist vom Landtage genehmigt worden und den Regierungen „für diesen wichtigen Fortschritt zu der Einigung des Rechts in den Gebieten der deutschen Bundesstaaten“ der Dank der Stände ausgesprochen.

— Schwerin, 14. Dez. Nachdem die Verhandlungen mit Preußen wegen Ueberlassung von Zündnadelgewehren so weit gediehen sind, daß in nächster Zeit die erste Sendung zu erwarten steht, hat die diesseitige Behörde einen Theil der reich vorhandenen Infanteriegewehre an ein auswärtiges Handlungshaus verkauft.

— Wien, 15. Dez. Die „Presse“ hat wegen Angriffen gegen das Herrenhaus eine Verwarnung erhalten. — Vom 17. Dez., Mittags 1 Uhr 5 Min. Im Abgeordnetenhaus erfolgte heute die Verlesung der kaiserlichen Botschaft durch Schmerling, worin das Haus für die von ihm vertretenen Länder als kompetent zur Entgegennahme des Budgets erklärt wird. Finanzminister v. Plener bringt das Staatsbudget nebst Grundzügen einer neuen Bankakte ein. Das Militärbudget bleibt unverändert. Der Staat verlangt 100 Millionen ungedeckten Bankkredit für Verlängerung der Concessionen. (Tel. d. St. A.)

— Pest, 16. Dez. Der Veißer Bürgermeister hat bei der Statthalterei um Eisirung der Einhebung der Steuer für 1862 durch Militärexecution nachgesucht und erklärt, der Magistrat werde die Einbringung im gewöhnlichen Wege besor-

gen. Nach einer Anfrage in Wien wurde dieses Ansuchen bewilligt.

— Italien. Turin, 17. Dez. Die Nationalität melden gerüchtwaise, daß Rattazzi die Präsidenschaft der Kammer niederlegen wolle.

— Amerika. New-York, 7. Dez. Die Journale versichern, Lincoln hätte den bestimmten Willen, eine vorsichtige Politik in den Beziehungen zu dem Ausland aufrecht zu erhalten. Es herrsche keine Furcht wegen eines Krieges mit England, außer wenn England einen Vorwand zu Feindseligkeiten suchen würde. Keine Beunruhigung in dieser Beziehung gebe sich bei der Administration kund. (Tel. d. St. A.)

Unterhaltendes.

Schnee und Feuer.

Novelle von Louis de Dito.

(Fortsetzung.)

Zu seiner Verlobung hatte nämlich Herr von Planer theils ein Motiv der Rache gehabt, theils hatte er sich von Henriette überreden lassen. Auf Schloß Blumenstein war es freilich ein Geheimniß, daß Planer, dessen pekuniäre Verhältnisse durch seine geheime Spielleidenschaft schon ziemlich ruiniert waren, ganz im Stillen um die Hand der Fräulein Laura Oppenheim, der Schwester des Fabrikanten, angehalten hatte. Er hatte sie zuweilen in der Familie des Dorfjägers getroffen, und glaubte nicht besser thun zu können, als sie zu heirathen, dadurch den gefährlichen Prozeß niederzuschlagen und mit ihrer Mitgift einige seiner Schulden zu bezahlen. Einmal begleitete er sie durch den Wald und benutzte die günstige Gelegenheit zu einer Liebeserklärung, die aber zu seinem nicht geringen Erstaunen entschieden zurückgewiesen ward. Das Versprechen strengster Discretion war Alles, was er erhalten konnte. Erst von da an ward er der heftigste Gegner Oppenheims, und lenkte er zugleich seine Blicke auf Josephine. Er wollte der bürgerlichen Schwester eines Parvenües, die Gott hätte danken sollen, daß



ein adlicher Gutsbesitzer sich zu ihr herabließ, empfinden lassen, daß er in einem Fräulein von altem Adel schnell Ersatz gefunden. Nebenbei mißfiel ihm ja auch Josephine nicht, und wenn er an seine Kinder und seinen Haushalt dachte, so wußte er, daß er seine bessere Wahl treffen konnte. Und was er durch das Spiel verloren, war ja vielleicht auch durch dasselbe wieder zu gewinnen.

Den letzten Gedanken hatte er eben auch jetzt, als das Schneewetter ihn mit den Spielgenossen zusammenhielt. Die Herren wußten sich die Zeit nicht besser zu vertreiben, als aufs Neue zu spielen — und so trieben sie es wieder einen ganzen Tag fort mit nur geringen Unterbrechungen. Wie frohlockte Planer, da er Anfangs gewann — aber am Nachmittag lehrte ihm die launische Göttin, die ihm am Morgen einmal günstig gewesen, wieder den Rücken — er verlor und in der unseligen Hast, das Glück doch noch zu zwingen, verlor er mehr, als er jemals verloren hatte.

Sein Hauptgläubiger war schon längst sein Inspektor. Der prahlische Defonom, der sich vielleicht überhaupt bei der Bewirtschaftung des Gutes auf Kosten seines Herrn ein größeres Vermögen erworben, als dieser selbst besaß, rühmte sich schon manchmal gegen seines Gleichen: daß er Steinbach schon längst in der Tasche habe, und da sein Kontrakt zu Johannis zu Ende gehe, werde Herr von Planer nur zu wählen haben, ob er seine Schuld in baaren Kapitalien an ihn auszahle oder ihm Steinbach überlasse. Natürlich sprach er das nur in Kreisen, von denen der Gutsherr selbst sich ausschloß, und behielt gegen diesen immer die kriechende Miene eines Untergebenen bei, bis er denn eben heute, als Planer wieder mehrere hundert Thaler an ihn verlor, mit der Erklärung hervorrückte, daß er zu Johannis Steinbach verlassen werde, um sich selbstständig zu machen, und dann nebst den neuen Schulden die Auszahlung der alten verlange, die ihm auf Steinbach gut geschrieben.

Unter dieser Bedingung wollte er auch heute nicht auf die Zahlung der Spielschuld dringen, sondern ihm noch vorschreiben, was der fremde Herr Lieutenant von ihm gewonnen.

Planer wußte zwar längst, wie schlimm es um ihn stand — aber er hatte immer geglaubt, der Inspektor werde das Verhältnis beim Alten lassen, und wenn er nur einen Termin weiter hinausgerückt sah, so hoffte er inzwischen auf eine Verbesserung seiner Verhältnisse: sei's durch die Gewinnung des Prozesses, oder durch einen Gewinn in der Lotterie, oder beim heimlichen Hazardspiel. Jetzt auf einmal war ihm das erschreckende Gespenst dicht vor die Augen gerückt, denn auch eine andere Hypothek war ihm auf dieselbe Zeit gekündigt worden. Daß dieß auch durch die Umtriebe des Inspektors geschehen, begriff er noch nicht.

Aufgebracht, verschmähte er jetzt das Hilfsanbieten des Inspektors, und stellte dem Lieutenant einen Wechsel aus, den er in drei Tagen einzulösen versprach. Dann beschloß er, als am dritten Tage die Wege wieder passierbar wurden und seine Gäste sich verabschiedet hatten, auch aufzubrechen — aber noch immer nicht nach Blumenstein, sondern zu seinem Sachwalter in der nächsten Stadt, er sollte Hilfe schaffen in der Noth.

An Josephine sandte er einen Boten mit einigen jährlichen Zeden, in denen er sein Ausbleiben mit Geschäften entschuldigte, die ihn in die Stadt riefen. Dabei ließ er unersörtet, ob dies vor oder nach dem Schneefall geschehen, und verhieß sein Kommen in einigen Tagen.

Josephine kam von Oswalds Krankenlager, als sie diesen Brief empfing. Herr von Planer war zwar nie ein vorüber noch besonders gewandter Briefschreiber gewesen — aber die Hast und Kälte dieses Briefes besremdet sie denn doch. Zuerst erschrad sie davor, wie vor der Stimme ihres Gewissens. War das die Strafe dafür, daß sie jetzt mehr als für sein Leben für das

Oswalds zitterte, daß sie über diesen ihn fast ganz vergessen hatte? Aber im nächsten Augenblicke bemächtigten sich ihrer wieder andere Gefühle: welche Angst hatte ihr Planers Augenbleiben bereitet! Ja eben diese war die Ursache gewesen, die Oswald vielleicht in den Tod getrieben! Und Planer war gar nicht in Gefahr gewesen, er hatte gar nicht den Versuch gemacht zu ihr zu kommen — der Besuch von Fremden — das Wetter — eine Geschäftsreise — das waren ihm nachträglich genügende Entschuldigungen! Daß sie indeß vor Angst fast vergangen — das kümmerte ihn nicht, das erwähnte er nicht, daß er zu seinem Geburtstag nicht bei ihr sein konnte, das schmerzte ihn nicht — so liebte er sie nicht, so war sie ihm gleichgültig, selbst bis zur Rücksichtslosigkeit! So hatte sie ein Recht, sich verletzt zu fühlen — ein Recht, sich von ihm frei zu machen — sie hatte die Genugthuung, daß er, wenn sie dies thäte, nicht unglücklich darüber sein werde. Liebt sie auch Oswald sie nicht mehr, sollte er auch nie erfahren, wie in ihr bei seinem Anblick alle alten Empfindungen wieder erwacht, das erschien ihr jetzt doch selbst unbegreiflich, wie sie sich hatte zu einem Verlöbniß ohne Liebe entschließen können.

Der Arzt sprach sich über Oswalds Zustand um so rückhaltloser aus, als er ihn, nach Herrn von Blumensteins Bericht, für einen Fremdling in der Familie halten mußte. Er kenne die Natur des Patienten nicht, meinte der Doctor, und wisse daher nicht, ob ein Anfall wie der vorgekommene einzig und allein durch die erlittene Verletzung herbeigerufen sei, oder ob er öfter an ähnlichen Zuständen gelitten, ob eine Gemüthsbewegung dabei im Spiele gewesen sei oder nicht — im letzteren Falle werde er sich bald wieder erholen — im ersteren wäre es möglich, daß edlere Theile im Innern verletzt wären, wofür einige Symptome sprächen — und dann könne der Ausgang allerdings ein tödtlicher sein. Es wäre daher wohl gerathen, den Angehörigen Stammers



Nachricht zu geben. Da aber Niemand von solchen etwas wußte, so ward zunächst beschlossen, deshalb nach Blumenbain zu berichten. Josephine mußte auch dies übernehmen und an Herrn Oppenheim schreiben, weil sich Blumenstein nicht in direkte Verbindung mit ihm setzen mochte.

Seitdem der Arzt das verhängnisvolle Wort gesprochen, fühlte sich Josephine um so berechtigter, Alles sonst über Dewalds Zustand zu vergessen, und in der That nimmt eine Krankenpflege mit all ihren unzähligen kleinen Hilfsleistungen und den dabei zu beobachtenden Vorkommnissen die weibliche Thätigkeit so sehr in Anspruch, daß auch für Josephinen nicht viel Zeit zum Denken und Grübeln über Andres blieb.

VII.

Herr Oppenheim erschien noch an demselben Tage, an dem er die Botenschaft empfangen, selbst auf Blumenstein. Der Herr desselben fand für gut, sich verleugnen zu lassen, und der Fabrikant ward zu Josephinen in ein Seitengewach des Krankenzimmers geführt. Sie hatten einander stets nur von der Ferne gesehen, und Herr Oppenheim hatte nur immer ein wenig die Braut eines Mannes bedauert, dessen Ruin ihm gewiß schien und auf den er selbst losarbeitete.

Er erklärte, daß er Herrn Stammer nicht persönlich kenne und nur wisse, daß er unverheirathet und elternlos sei — ohne Auftrag von ihm wisse er Niemand, den er benachrichtigen könne, wohl aber fühle er sich verpflichtet, für Jemanden, dessen Dienste er in Anspruch genommen, Alles zu thun, was in seinen Kräften sei. So bald er sich transportiren ließe, würde er ihn zu sich holen lassen und einstweilen werde er eine erfahrene Krankenschwesterin senden.

Josephine erklärte, daß es deren nicht bedürfe, und als Herr Oppenheim weiter auf die Annahme seines Anerbietens drängend, sagte, daß durch ihn nicht die Diener dieses

Schlosses seiner Herrschaft entzogen werden sollten, entgegnete sie nur: „Ich habe dies Amt einmal übernommen und werde es behalten.“

In diesem Augenblicke rief der Kranke: „Josephine!“ Es war das erste Mal, daß er sie so nannte. Er hatte bisher nur wenig und unzusammenhängend gesprochen, meist nur um seine Wünsche zu verüben zu geben, sonst aber nicht verräthen, daß er seine Umgebung kannte. Zuweilen hatte er sich von Josephinen schmerzlich abgewendet, während er sie wieder in andern Momenten mit Blicken betrachtete, die eine himmlische Erscheinung zu begrüßen schienen.

Jetzt stand sie bei ihm, die Thüre hinter sich hatte sie zwar anlehnen wollen, aber sie war langsam wieder zurückgewichen und jetzt halbgeöffnet.

Dewald ergriff Josephinens Hand und rief: „Du bist bei mir und Alles ist gut! Du liebst mich und hast mir vergeben — es war nur ein böser Traum, der uns trennte! An der Sirene, die mich verlockte, erkannte ich bald genug den Schlangengeiß — nun habe ich dich wieder, meine erste und einzige Liebe! Du hast mir vergeben und Nichts trennt uns mehr!“

Er schlang seinen Arm um sie und neigte sein Haupt an ihre Brust — im ersten Augenblick ergab sie sich dieser Bewegung — von namenloser Seligkeit fühlte sie sich erschüttert — dann aber sich fassend im Gedanken an ihre Pflicht, richtete sie sich auf und sagte: „Der Arzt hat jede Aufregung verboten — wir wollen alle Erklärungen bis nach der Genesung verschieben —“ und da sie jah, wie schmerzlich er zusammenzuckte, fügte sie rasch hinzu: „Meine Vergebung ward Ihnen längst —“

Er blickte sie erschrocken an und schien in der That erst jetzt aus einem schönen Traum zu erwachen — zugleich aber flogen auch seine Blicke in das Nebenzimmer: „Wo bin ich — wer ist der Herr dort?“ fragte er hastig —

„Sie sind auf Schloß Blumenstein und dieß dort ist Herr Oppenheim von Blumenbain, der Sie erwartete und den wir von Ihrer Anwesenheit hier benachrichtigten — darf er Sie sprechen?“

Damit kostete Josephine Dewalds Gedanken eine andere Richtung zu geben, und ihn am ersten, ohne ihn zu verlegen, zum Bewußtsein der Situation zu bringen, in der er, wie sie, sich gegenwärtig befand, und ohne erst die Antwort abzuwarten, ging sie in das Nebenzimmer, um ihren Platz mit Oppenheim zu tauschen.

(Fortsetzung folgt.)

Silwagen: Cours

vom 15. Oktober an.

Abgang aus Calw:

nach Stuttgart über Leonberg	7 ⁴⁰ V.M.
„ Wöblingen	12 ⁰⁰ N.M.
„ Herrenberg-Tübingen	11 ⁰⁰ V.M.
„ Wildbad	4 N.M.
„ Wildberg-Ragolz	3 ¹⁵ N.M.
„ Pforzheim	6 ⁰⁰ V.M.

Abgang aus Pforzheim 5⁴⁵ Abds. (nach Eintreffen der Waage von Mannheim Frankfurt Basel etc.) — **Ankunft in Calw** 9³⁰ Abds.

Frankfurter Gold-Cours

vom 19. Dezember.

	n.	fr.
Pistolen	9	35—36
Friedrichsd'or	9	54 ¹ / ₂ —55 ¹ / ₂
Holländ. 10 fl.-Stücke	9	41—42
Rand-Dukaten	5	30 ¹ / ₂ —31 ¹ / ₂
20-Frankenstücke	9	17 ¹ / ₂ —18 ¹ / ₂
Engl. Sovereigns	11	43—47
Preussische Kassenscheine	1	44 ¹ / ₂ —45 ¹ / ₂

Gottesdienste.

Sonntag, den 22. Dezember.
Vormittags (Predigt): Herr Deffan Heberle. — Kinderlehre mit den Töchtern 2. Klasse. — Nachmittags (Missionsstunde): Herr Dr. Gundert.

Montag (Vorbereitungsvorredigt): Herr Helfer Rieger.

Am heil. Christfest:
Vormittags (Predigt): Herr Deffan Heberle. — Nachmittags (Predigt): Herr Helfer Rieger.

Am Stephans-Feiertag:
Herr Cand. Weidbrecht.

Am Johannis-Feiertag:
Herr Helfer Rieger.

Verlag: gedruckt und verlegt von A. Delschläger.

Mit einer literar. Beilage.

